

Ein Trockenrasen erblüht



*am
Grauen-Stein-Weg*

Viele **Halbtrocken-** und **Trockenrasen** Tirols sind vom Menschen geschaffene Lebensräume, die durch Rodung wenig ertragreicher Standorte für die Beweidung oder allenfalls zur Heugewinnung (einjährige Mahd) genutzt wurden. Die zunehmend fehlende Bewirtschaftung dieser Flächen führt zur Verfilzung der Rasen, Neophyten (vor allem die Goldrute) machen sich breit oder es kommt zur Verbuschung. Gerade künstlich geschaffene Lebensräume sind empfindlich gegenüber Veränderungen.

Trockenlebensräume beherbergen eine spezielle, an extreme Bedingungen angepasste Flora und Fauna mit etlichen seltenen und in ihrem Bestand gefährdeten Arten und zählen heute zu den am stärksten bedrohten Lebensräumen Tirols. Solche, vor allem wegen der extremen Steilheit noch nicht mit Häusern verbaute, ausgedehnte Halbtrockenrasen befinden sich zwischen dem Grauen-Stein-Weg und der Karwendelbahn im Westen Innsbrucks (nächste Seite). Auch hier zeigt sich eine deutliche Tendenz zur Verfilzung und Verbuschung der Rasen.

Seit vier Jahren (seit 2020) wird ein Teil des östlichsten Rasens im Bereich des Steiges hinunter zum Speckweg im Winter (mit Zustimmung der ÖBB) mit der Sichel gemäht und aufkommende Bäume, Sträucher und Goldruten werden entfernt. Nach und nach zeigte sich eine deutliche Vermehrung von Blumen, vor allem von Zypressenwolfsmilch, Dost, Kronwicke, Skabiosen-Flockenblume und vor allem von Rispen-Flockenblumen. Eine Gegenüberstellung des gepflegten Areals im Juli 2024 mit der weiter westlich gelegenen, wenn auch steileren und daher extremeren Trockenwiese, die seit vielen Jahren nicht mehr gemäht worden ist und deren Bestand an blühenden Pflanzen von Jahr zu Jahr abgenommen hat, zeigt den Erfolg dieser Maßnahme (siehe nächste Seite).

Erfreulicherweise stehen von diesem Lebensraum sehr umfangreiche biologische **Arteninventare** zur Verfügung, die im Zeitraum von 1989 bis 2010 aufgenommen worden sind:

Pflanzen: 125 Arten (K. Pagitz, 2009)

Heuschrecken: 11 Arten (A. Landmann, 2001)

Bienen: 71 Arten (T. Kopf, 2011)

Laufkäfer: 37 Arten (T. Kopf, 2011)

Spinnen: 73 Arten (K-H. Steinberger & T. Kopf, 1997)

Schnecken: 14 Arten (Y. Kiss, 2010)

Zusätzlich gibt es noch eine illustrierte Broschüre (R. Hofer & T. Kopf, 2021), die u.a. auch diesen Lebensraum berücksichtigt.

Bei der folgenden, lückenhaften Zusammenstellung der Tier- und Pflanzenwelt des betreuten Areals werden neben häufigen und für Interessierte gut sichtbaren Arten auch einige versteckt lebende, aber biologisch interessante Vertreter gezeigt.



Nicht gepflegte Wiese im Westen



Gepflegte Wiese
(rot umrandeter Bereich)

Frühling

Aufgrund der sonnenexponierten Lage ist der Hang auch im Winter fast immer schneefrei und bei den derzeit warmen Wintern ist der Boden kaum gefroren. Die ersten Frühlingsboten zeigen sich hier daher wesentlich früher als anderswo. Die ersten Exemplare des **Blauschwarzen Ölkäfers** (*Meloe proscarabaeus*) erscheinen bereits im Feber. Wer am Grauen-Stein-Weg spazieren geht, wird diesem auffälligen, 10 - 35 mm großen Käfer bis April selbst auf der Straße begegnen.

Das Männchen ist an den geknickten Fühlern zu erkennen.



Nicht anfassen, da in Bedrängnis besonders Männchen an ihren Kniegelenken einen Hämolymphtropfen ausscheiden (Pfeil), der das hoch toxische Cantharidin enthält (**Tiere bitte trotzdem am Leben lassen !**). Auf der menschlichen Haut kann es Blasen und Nekrosen hervorrufen.

Das Gift verschiedener Ölkäferarten wurde seit der Antike in vielen Kulturen für Heilzwecke oder als Potenzmittel verwendet, kann aber, oral aufgenommen, schon bei geringer Dosis letal wirken. Heute findet es noch in der Homöopathie Verwendung.





Paarungsanbahnung: Das Männchen überträgt mit den Spermien auch Cantharidin, das vom Weibchen in die Eier eingelagert wird.

Mitte April schlüpfen die ersten Larven, die sich an der Spitze von Pflanzen sammeln und dort auffällige orange Klumpen bilden.
Siehe auch nächste Seite.



Im Abstand von 1-2 Wochen legt das Weibchen jeweils 3.000-9.000 Eier in ein selbst gegrabenes Erdloch.
Im Bild Weibchen beim mühsamen Graben.

Das Weibchen schaut während der Eiablage mit dem Kopf aus dem Erdloch.



Das eine oder andere neugierige Insekt wird von den auffällig gefärbten Klumpen angelockt und sofort von mehreren der sehr agilen Larven umklammert.



Dichtpunktigte Goldfurchenbiene (*Halictus subauratus*) als Opfer der Ölkäferlarven (siehe auch Seite 13).

Allerdings haben nur diejenigen Larven eine Chance zur Weiterentwicklung, wenn sie eine weibliche Sand- oder Seidenbienenart erwischt haben, die sie zu ihrem Brutplatz transportiert.

Dort frisst die Larve die Bieneier, wandelt sich zu einer madenartigen Larve und ernährt sich vom Nektar/Pollenbrei, den die Biene gesammelt hat. Nach mehreren Entwicklungsstufen schlüpft im Frühjahr der fertige Käfer.

Sehr früh im Jahr sind auch tagaktive Spinnen unterwegs, vor allem **Wolfsspinnen**, von denen acht schwer zu unterscheidende Arten auf diesem Gelände bekannt sind, wie die maximal 12 mm große **Scheintarantel *Alopecosa farinosa***.

Das Weibchen der Scheintarantel baut eine mit Spinnseide ausgekleidete Wohnhöhle, jagt aber wie fast alle Wolfsspinnen ohne Fangnetze auf der Bodenoberfläche.





Im Frühjahr kann man männliche **Springspinnen** *Aelurillus v-insignitus* (links im Bild) bei der Balz beobachten. Zu erkennen ist diese Art an einer v-förmigen Zeichnung am Kopf. Springspinnen fangen ihre Beute mit einem Sprung, wobei sie vorher einen Sicherheits-Spinnfaden am Boden befestigen, an dem sie sich notfalls wieder zurückseilen können. Auffallend sind die großen, hoch entwickelten Mittelaugen. Fast alle Spinnen haben acht Augen.



Mit den Weidenblüten erscheinen auch die ersten Wildbienen, vor allem die **Frühlings-Seidenbienen** (*Colletes cunicularius*, linkes Bild, bei der Paarung) und knapp später die **Weiden-Sandbienen** (*Andrena vaga*). Beide Arten graben ihre Brutgänge in den sandigen Boden.



Mit dabei die **Rothhaarige Wespenbiene** (*Nomada lathburiana*), die sich das mühsame Graben und Pollensammeln erspart und als „Kuckuck“ ihre Eier in die fertigen Nester der Weiden-Sandbiene schwindelt.



Ende März beginnt die **Zypressenwolfsmilch** (*Euphorbia cyparissias*) den oberen, kargen Bereich der Wiese in einen gelben Blütenteppich zu verwandeln (rechts oben).

Ihr Milchsaft ist zwar giftig, aber offen zugänglicher Nektar und Pollen ziehen Bienen und andere Insekten an, wie z.B. **Stachelkäfer** (Mordellidae), die sich allerdings erst im Mai zahlreich auf den wenigen verbliebenen Blüten tummeln.





Maximal 9 mm groß ist der **Dunkle Seidenkäfer** (*Maladera holosericea*), ein Vertreter der Blatthornkäfer.



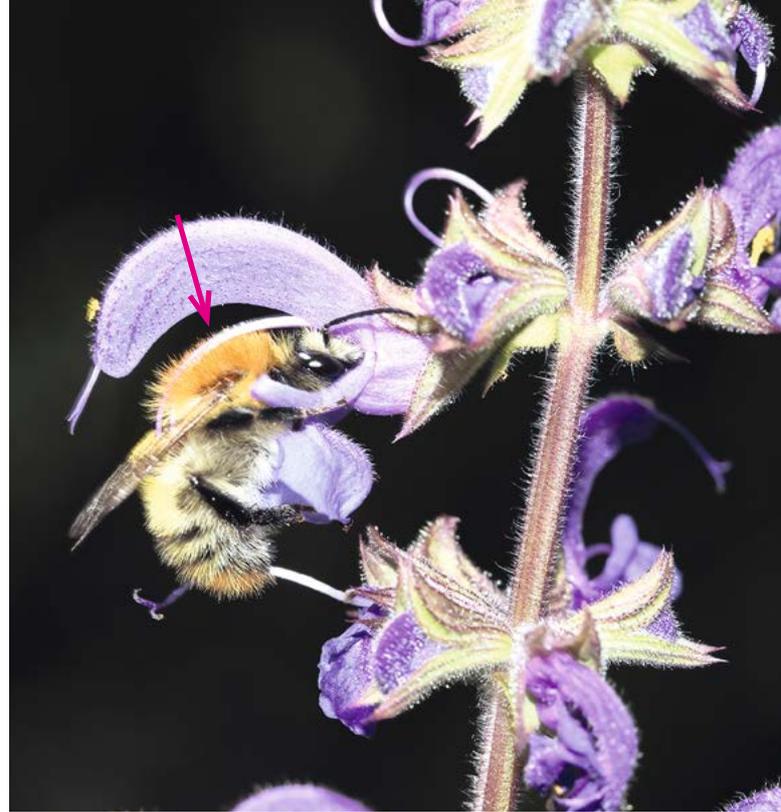
Vom verholzten Wurzelstock der Wolfsmilch ernähren sich die Raupen des **Zypressenwolfsmilch-Glasflüglers** (*Chamaesphecia empiformis*), ein Schmetterling, der erst im Juni/Juli fliegt, seinen Nektar aber auf anderen Blüten suchen muss.



Die **Veränderliche Krabbenspinne** (*Misumena vatia*) hat erfolgreich auf Beute (Sandbiene) gelauert. Reife Weibchen können ihre Körperfarbe innerhalb weniger Tage auf weißen bzw. gelben Blüten an die Farbe des Untergrundes anpassen, zusätzlich können sich zwei rötliche Längsstreifen am Hinterleib bilden.



Der Bestand des mehrjährigen **Wiesensalbeis** (*Salvia pratensis*) ist noch mit relativ wenigen Blüten vertreten. Die vielen jungen, noch nicht blühenden Pflanzen lassen aber eine deutliche Zunahme in den nächsten Jahren erwarten.



Zur Gewinnung des tiefliegenden Blütennektars drücken kräftige, langrüsselige Bienen, wie z.B. die **Ackerhummel** (*Bombus pascuorum*), den versperrten Zugang weg. Dabei wird auch ein Hebelmechanismus ausgelöst, der bei jungen Blüten die Staubgefäße (Pfeil), bei älteren Blüten den Griffel auf den Rücken der Hummel drückt und damit Pollen ablagert bzw. von dort aufnimmt.

Der Mai ist auf der Trockenwiese eine blütenarme Zeit

Neben den blühenden Ligustersträuchern an den nördlichen Wiesenrändern sticht vor allem der **Aufrechte Ziest** (*Stachys recta*) hervor.

Auf den Knospen der Skabiosen-Flockenblume und auf den Blättern der Königskerzen sind zwei Baumwanzenarten, die **Beerenwanze** (*Dolycoris baccarum*) und die **Fruchtwanze** (*Carpocoris fuscispinus*) regelmäßig zu finden. Ihr unangenehmer Geruch bietet ihnen Schutz.



Während die meisten Baumwanzenarten von Pflanzensäften leben, erbeutet die **Geringelte Mordwanze** (*Rhynocoris annulatus*) Insekten, die mit einem Giftstich getötet und ausgesaugt werden. Der Stich ist auch für Menschen schmerzhaft.



Festgebissen auf einer Flockenblumenknospe und in erstarrtem Zustand übernachtet eine **Kegelbiene** (*Coelioxys* sp.). Kegelbienen sind Brutschmarotzer bei anderen Wildbienenarten.



Ein auffälliger Besucher der wenigen Blüten ist der **Himmelblaue Bläuling** (*Lysandra bellargus*), im Bild auf einer Blüte der **Kartäusernelke** (*Dianthus carthusianorum*). Eine zweite Generation fliegt im Herbst. Die Oberseite der Männchen ist blau, die der Weibchen braun. Ihre nachtaktiven Raupen leben von Kronwicken und Hufeisenklee, tagsüber verstecken sie sich im Boden. Oft leben sie in Gemeinschaft mit Ameisen, für die sie Zuckersaft bereitstellen und als Gegenleistung von ihnen geschützt werden.

Nur 8-9 mm groß, aber auffällig gefärbt, ist die **Binden-Blutzikade** (*Cercopis sanguinolenta*). Sie saugt an verschiedenen Kräutern und Gräsern. Ihre Larvensaugen hingegen unterirdisch, in einem selbst produzierten Schaumnest geschützt, an Pflanzenwurzeln.



Anpassung an Hitze und Trockenheit

Die sonnenexponierte Lage des nach Süden steil abfallenden Hanges führt nicht nur im Sommer, sondern oft auch im Frühjahr und Herbst zu hohen Bodentemperaturen und Trockenheit.

Die besten Strategien der **Pflanzen**, sich in diesem extremen Lebensraum zu behaupten, sind vor allem **tief reichende Wurzeln**, die aus einem Meter und tiefer Wasser saugen (z.B. Wiesensalbei, S. 9) und andererseits Eigenschaften oberirdischer Teile, die den Wasserverlust minimieren, wie **schmale, ledrige Blätter** (z.B. Thymian, S. 23), **filzig behaarte Oberflächen** (z.B. Königskerze, S. 25) oder transpirationshemmende **ätherische Öle** (z.B. Edel-Gamander, S. 23). Problematisch ist das Aufkommen von Keimlingen bei längeren Trockenperioden im Frühjahr.

Tiere, vor allem flugfähige Arten, haben es durch ihre Mobilität wesentlich leichter. Der Chitinpanzer der Insekten stellt zudem einen meist wirksamen Verdunstungsschutz dar.

Leben auf kahlen Flächen

Die extremsten Bereiche der Wiese sind erdige oder sandige kahle, steile Flächen, die von der Sonne von der Früh bis zum Abend aufgeheizt werden. Gerade diese unwirtlich erscheinenden Stellen sind für viele Bienen und Grabwespen von besonderer Bedeutung. Hier graben sie mit Mundwerkzeugen und Beinen tiefe Löcher in den lockeren Boden, in denen sich – nach Ausstattung mit Nahrung – ihre Nachkommen entwickeln. Die Frühlings- und Weiden-Sandbienen wurden auf Seite 6 bereits erwähnt.



Dicht behaartes Blatt einer Königskerze

Die beste Stelle, diese Bewohner zu beobachten, ist der ausgewaschene Sandweg hinunter zur Karwendelbahn (Seite 2).



Die **Gemeine Sandwespe** (*Ammophila sabulosa*) lähmt Schmetterlingsraupen durch einen Stich und zerrt sie zu ihrem selbst gegrabenen Sandloch. Nach Ablage eines Eies wird das Loch verschlossen. Die Raupe dient als lebende Konserve.



Die **Bienenjagende Knotenwespe**

(*Cerceris rybyensis*) trägt durch einen Stich gelähmte Wildbienen in ihre selbst gegrabene Sandröhre (im Bild ein von Ölkäferlarven befallenes Männchen, siehe auch Seite 5).



Wenn eine **Sand-Goldwespe** (*Hedychrum nobile*) eine dieser noch ungeschützten Brutgänge entdeckt, legt sie ein Ei auf die Beute. Die Goldwespenlarve tötet dann die Larve der Knotenwespe und ernährt sich von der eingelagerten Wildbiene.





Der **Bienenwolf** (*Philanthus triangulum*) ist hingegen weitgehend auf Honigbienen spezialisiert. Das Weibchen tötet sie mit einem Stich und fliegt sie zu ihren Brutgängen im Sand. Auf einem Zwischenstopp presst sie den Hinterleib der Biene zusammen, sodass Nektar aus dem Honigmagen austritt, den die Wespe aufsaugt.

Im Frühjahr begegnet man dem auf kahlen Stellen krabbelnden **Gemeinen Staubkäfer** (*Opatrum sabulosum*)



Die nur 5 mm große **Fliegen-Spießwespe** (*Oxybelus bipunctatus*) benutzt Fliegen als Larvennahrung. Die durch einen Stich gelähmte Fliege wird am Stachel der Wespe aufgespießt und zum Nest im Sandboden geflogen.



Unter Überhängen entdeckt man im Sand manchmal kleine Krater, die vom **Ameisenlöwen** (*Myrmeleon formicarius*) gebaut worden sind. Sie dienen als Fallgruben für Insekten, meist Ameisen. Gerät eine Ameise in den Trichter, wird sie vom Ameisenlöwen, der am Grund des Trichters unsichtbar vergraben ist, mit Sand beworfen, bis sie zum Trichterboden rutscht und von ihm ergriffen wird. Von den dolchartigen Mundwerkzeugen werden Verdauungsenzyme in die Beute gepumpt. Der vorverdaute Brei wird aufgesogen.



Bei der Metamorphose verwandelt sich der bedrohlich aussehende Ameisenlöwe (über ein Zwischenstadium als Puppe) in die zarte **Ameisenjungfer**



Die **Garten-Wolfspinne** (*Pardosa hortensis*) jagt tagsüber am Boden nach Beutetieren. Das Weibchen befestigt ihren Eikokon an den Spinnwarzen. Nach dem Schlüpfen klettern die Jungtiere auf den Rücken der Mutter und werden noch wenige Tage lang herumgetragen.

Das Halsschild der nur 8-10 mm großen, unscheinbaren **Langfühler-Dornschröcke** (*Tetrix tenuicornis*) ist dornartig bis zum Körperende verlängert. Sie bevorzugt sonnenexponierten, schütter bewachsenen Boden.



Der am sandigen Untergrund bestens getarnte **Silbergras-Herzfleckläufer** (*Thanatus formicinus*), ein Vertreter der Laufspinnen, ist ebenfalls ein tagaktiver Jäger.



Nachtaktive Tiere

Neben tagaktiven Tieren gibt es viele Arten, die der Hitze ausweichen und ihr aktives Leben in die kühleren und feuchteren Nachtstunden verlegen. Beispiele dafür sind die vielen **Laufkäfer** Arten, die nächtens ihre Verstecke verlassen und an der Oberfläche auf Beutefang gehen, wie z.B. der **Schmale Schnellläufer** (*Harpalus subcylindricus*), eine seltene Art, die 2011 zum ersten Mal in Tirol gefunden worden ist.

Weitgehend nachtaktiv sind auch die räuberisch lebenden **Kurzflügler** (Staphylinidae). Unter den kurzen Flügeldecken sind bei den meisten Arten die funktionstüchtigen Hinterflügel zusammengelegt.



Der charakteristisch gezeichnete **Sandschnurfüßer** (*Ommatojulus sabulosus*) ist einer der auf dem Areal vorkommenden Doppelfüßer (Tausendfüßer). Er ernährt sich von totem Pflanzenmaterial.



Die Larve eines Kurzflüglers



Die **Gemeine Rollassel** (*Armadillidium vulgare*) ist in der Nacht, aber auch in den noch feuchteren Morgenstunden sehr häufig zu beobachten. Durch die Fähigkeit, sich bei Trockenheit einzurollen (rechtes Bild), wird die Wasserverdunstung an der dünnhäutigen Unterseite verhindert. Im eingewickelten Zustand ist sie auch vor Fressfeinden besser geschützt.



Es mag überraschen, dass auf diesem extrem trockenen Gelände 14 Schneckenarten vorkommen, von winzig kleinen bis zu sehr großen, wie der Weinbergschnecke. Ein echtes Highlight ist aber der Besuch der Wiese bei nächtlichem Frühjahrsregen und auch noch in den Morgenstunden danach, wenn der Boden mit tausenden (!) von **Märzenschnecken** (*Zebrina detrita*) übersät ist – von wenigen Millimeter großen Jungtieren bis zu ausgewachsenen Exemplaren bis 25 mm (rechtes Bild). An trockenen Tagen ist der Spuk vorbei und es bleiben nur leere Schalen toter Tiere übrig – die lebenden Schnecken haben sich im lockeren Boden unter den Pflanzenbüscheln vergraben.

Im Sommer trifft man auch die eine oder andere Märzenschnecke auf hohen Pflanzenstängeln angeheftet, um der Hitze des Bodens zu entkommen (linkes Bild). Generell können Schnecken ihre Gehäusemündung mit einer aushärtenden Schleimmembran verschließen und so den Wasserverlust minimieren.



Leben im Untergrund

Trotz des kargen, trockenen Bodens überrascht im Frühjahr der massenhaft an der Erdoberfläche aufgehäufte **Regenwurm**kot, der von regen Aktivitäten dieser Würmer zeugt.



Im Lückensystem des Bodens leben auch **Landplanarien** (*Rhynchodermus* sp.), Vertreter der Plattwürmer, die Bodentiere mit Hilfe ihres klebrigen Schleims überwältigen. Über den ausstülpbaren rüsselartigen Schlund (Pharynx) freigesetzte Verdauungsenzyme lösen das Gewebe der Beute auf. Der so entstandene Brei wird in den blind endenden Darm aufgenommen.

Die so entstandenen Lückensysteme in der Erde dienen den ausschließlich unterirdisch lebenden **Blindschnecken** (*Cecilioi-des acicula*) als Lebensraum, wo sie sich vor allem von Pilzgeflechten ernähren. Ihre 5 mm lange Schale ist transparent und zerbrechlich.





Ein ganz spezieller Bewohner der Trockenwiese ist die bedrohlich aussehende, im weiblichen Geschlecht bis 15 mm große **Tapezierspinne** (*Atypus piceus*), eine heimische Verwandte der Vogelspinnen.

Eine bis zu 30 cm tiefe, selbst gegrabene Röhre im Boden findet in einem oberflächlich liegenden, mit Erdpartikeln getarnten Schlauch aus Spinnseide ihre Fortsetzung.

Läuft nächtens ein Beutetier über den Schlauch, wird es ergriffen und ins Innere gezogen.

Gäste von nebenan

Im Randbereich der Wiese tauchen immer wieder Besucher des angrenzenden Gebüschs auf, wie z.B. der über 2 cm große **Hainlaufkäfer** (*Carabus nemoralis*).



In warmen Juninächten schwärmen die männlichen

Leuchtkafer

(*Lamprohiza splendidula*) blinkend auf der Suche nach Weibchen.



Die **Weibchen** sind flügellos und warten mit leuchtendem Hinterleibsende auf Freier (Bild).

Die Larven überwältigen mit einem Giftbiss Schnecken, die wesentlich größer sind als sie selbst.
Pfeil: Leuchtorgan





Auch dieses prächtige Exemplar einer männlichen **Blindschleiche** (*Anguis fragilis*) verließ den schattigen Bereich. Das Besondere sind die blauen Schuppen, die bei osteuropäischen Populationen relativ oft auftreten, in Mittel- und Westeuropa aber sehr selten vorkommen. Wie der lateinische Namen „*fragilis*“ ausdrückt, ist der Schwanz der Blindschleichen sehr „zerbrechlich“ und wird bei Bedrängnis leicht abgeworfen, regeneriert aber nur unvollkommen, wie bei diesem Exemplar ersichtlich.



© wikipedia - Stichw

Nicht weit ist auch ihr Fressfeind, die **Schlingnatter** oder **Glattnatter** genannt (*Coronella austriaca*), die neben den allgegenwärtigen Mauereidechsen auch Blindschleichen nachstellt.

Da Schlangen ihre Beute als Ganzes verschlucken, dürfte sich diese Glattnatter wohl zu viel vorgenommen haben!

Sowohl Blindschleichen als auch Schlingnattern bringen lebende Junge zur Welt!

Sommer

Im Juni beginnt ein neues, üppiges Leben auf der Wiese

Der **Thymian** (*Thymus praecox*) ist schon längst aufgeblüht und bietet Blütenbesuchern Nektar und Pollen.



Weißer Flecken, die über die Wiese verstreut auftauchen, erweisen sich u.a. als **Hügel-Meister** (*Asperula cynanchica*) mit seinen vielen kleinen Blüten.

Der durch die Bildung von Ausläufern oft flächendeckend in schütterten Beständen wachsende **Edel-Gamander** (*Teucrium chamaedrys*) blüht bis weit in den Juli.



Die **Tauben-Skabiose** (*Scabiosa columbaria*, ein Kardengewächs) ist für viele Insekten besonders begehrenswert. Sie ist die am längsten blühende Pflanze, die vom Mai bis meist in den September den Insekten zur Verfügung steht.

Für die **Knautien-Sandbiene** (*Andrena hattorfiana*) ist sie (und andere Kardenarten) die einzige nutzbare Pollenquelle. Bei geringen Beständen ist die Konkurrenz zu Honigbienen und anderen Insekten enorm groß.

Durch Streuen von Samen soll die Skabiose in den nächsten Jahren gefördert werden.



Im August schmücken vor allem **Sechsfleck-Widderchen** (*Zygaena filipendulae*) diese Blüten. Die leuchtend roten Flecken warnen vor der Giftigkeit dieses Schmetterlings.



Entlang des Sandweges findet man da und dort die zarten Blüten der vornehmlich mediterranen **Steinbrech-Felsenelke** (*Petrorhagia saxifraga*).

Die **Großblütige Königskerze** (*Verbascum densiflorum*) ist inzwischen auf eineinhalb Meter herangewachsen und öffnet ihre nektarlosen Blüten, die ein begehrteter Pollenlieferant für Honigbienen und **Hummeln** sind. Der Pollen wird nur in den Morgenstunden bis 10 Uhr freigesetzt. Das begünstigt Hummeln, die bereits in den kühlen Morgenstunden starten können, weil sie die von der Flugmuskulatur erzeugte Wärme speichern. Durch Luftschwingungen des hochfrequenten Flügelschlags setzen sie aktiv Pollen frei.



Wenn man genau schaut, entdeckt man auf den Blättern der Königskerze den etwa 4 mm großen **Blattschaber** (*Cionus* sp.), einen Rüsselkäfer, der sich bei Beunruhigung sofort fallen lässt.



Dunkle Erdhummel
(*Bombus terrestris*)





In zartem Rosa leuchtet die **Bunte Kronwicke** (*Securigera varia*). Die gefiederten Blätter, die in der Nacht nach oben geklappt werden, dienen den Raupen des Sechsfleck-Widderchens (Seite 24) und des Himmelblauen Bläulings (Seite 11) als Nahrung.



Obwohl die Kronwicke Coronilla-Glykoside enthält (für Menschen giftig), saugen an ihr oft zahlreiche **Kugelwanzen** (*Coptosoma scutellatum*).

Die **Ameisen-Sichelwanze** (*Himacerus mirmicoides*, im Bild eine Nymphe) ernährt sich von anderen Insekten, die sie mit ihrem langen, spitzen Rüssel aussaugt.



Mitte Juni beginnen langsam die bis zu 1 m hoch wachsenden **Skabiosen-Flockenblumen** (*Centaurea scabiosa*) zu blühen.



Der **Trauer-Rosenkäfer** (*Oxythyrea funesta*) hat primär ein mediterranes Verbreitungsgebiet, etabliert sich aber immer mehr in warmen Lebensräumen nördlicherer Breiten. Auf den Blüten frißt er Pollen.

Die Blüten der Flockenblume sind nicht nur für Bienen, sondern auch für einige Käferarten eine willkommene Nahrungsquelle, wie z.B. für den **Gemeinen Bienenkäfer** (*Trichodes apiaris*), der von Pollen und kleinen Insekten lebt. Die Larven des Bienenkäfers leben räuberisch in Nestern von Wildbienen, wo sie deren Larven und Nahrungsvorrat auffressen.



Honigbiene und Bienenkäfer



Der **Gebänderte Pinselkäfer** (*Trichius fasciatus*) ernährt sich vom Pollen. Die Larven entwickeln sich in moderndem Laubholz.



Der **Falkkäfer** (*Cryptocephalus cf. aureolus*), ein Vertreter der Blattkäfer, trägt seinen Namen zurecht. Schon bei leisester Störung lässt er sich zu Boden fallen. Der Blütenbesuch ist immer die beste Gelegenheit zum Sex.



Da Doldenblütler fehlen, sind Schwebfliegen selten auf der Wiese zu sehen. Bewundern kann man zumindest die Flugkünste der kleinen **Hain-Schwebfliege** (*Episyrphus balteatus*), die wie ein Kolibri schwirrend vor der Blüte in der Luft „steht“.



Das Männchen dieser **Scheinbockkäfer**-Art (*Oedemera cf. femorata*) ist an den stark verdickten Hintersehenkeln zu erkennen.





Inzwischen ist auch der **Dost** (*Origanum vulgare*) voll erblüht, dessen Blüten u.a. Schmetterlinge magnetisch anziehen: Vor allem im Juli saugen das **Große Ochsenauge** (*Maniola jurtina*), der **Blauäugige Waldportier** (*Minois dryas*) als größter und auffälligster Falter und vereinzelt der **Braune Waldvogel** (*Aphantopus hyperantus*) an den reichlich vorhandenen Blüten Nektar.



Blauäugiger
Waldportier



Großes Ochsenauge



Brauner Waldvogel



Im Juli dominieren die **Rispen-Flockenblumen** (*Centaurea stoebe*), die in normalen Jahren bis Ende August den Hang mit einem Meer von kleinen, rosaroten Blütenköpfen an langen, verzweigten Sprossen übersäen.

Nicht nur Honigbienen, sondern auch massenhaft **Steinhummeln** (*Bombus lapidarius*) sind hektisch dabei, die überreiche Nahrungsquelle zu nutzen.





Die Blätter der **Schwalbenwurz** (*Vincetoxicum hirundinaria*, im rechten Bild) werden von der gesellig lebenden, ursprünglich mediterranen **Schwalbenwurz-Wanze** (*Tropidothorax leucopterus*) angesaugt.

Neben den vielen grellfarbigen Nymphen ist ein ausgewachsenes Exemplar zu sehen. Die Rote Farbe ist als Warnsignal zu verstehen, da sie ungenießbar sind. Sporadisch treten im Frühjahr auch andere, ähnlich aussehende Bodenwanzen auf.



Eine unscheinbare, aber interessante Pflanze ist der **Kiel-Lauch** (*Allium carinatum carinatum*). Seine zarten Blüten am Ende des Sprosses sind in der Regel steril, dafür bilden sich an der Basis des Blütenstandes mehrere Brutzwiebeln, die bei Erdkontakt auskeimen können.



Im Sommer werden die Heuschrecken geschlechtsreif, viele sind oft bis zu den ersten strengen Nachtfrösten anzutreffen. Die im Gelände häufige, aber sofort hektisch flüchtende und daher auffällige **Graue Beißschrecke** (*Platycleis albopunctata grisea*) ernährt sich von Insekten und zarten Pflanzenteilen. Im Bild ein Weibchen mit ihrer sichelförmigen Legeröhre.

Von Gras leben die Vertreter der Feldheuschrecken (mit kurzen Fühlern).



Der **Bunte Grashüpfer** (*Omocestus rufipes*) ist die auffälligste Art auf der Trockenwiese. Seine weißen Taster-spitzen sind ein gutes Erkennungsmerkmal (Pfeil). links Männchen, unten Weibchen.

Daneben gibt es u.a. noch drei, z.T. schwer zu unterscheidende *Chorthippus*-Arten. Das Männchen des **Nachtigall-Grashüpfers** (*Chorthippus biguttulus*) ist an seinem besonders weit ausgebuchteten, durchscheinenden Vorderrand des Vorderflügels am leichtesten zu erkennen (siehe Pfeil). Ein in Tirol stark gefährdeter Vertreter auf Trockenrasen, der Verkannte Grashüpfer (*Ch. mollis*), ist am sichersten am Singmuster der Männchen von den anderen Arten zu unterscheiden.





Im Sommer reifen die **Wespenspinnen** (*Argiope bruennichi*), die zwischen den Pflanzen ihr Spinnennetz mit einem charakteristischen, senkrecht gewobenen, weißen Zickzackband im Zentrum anlegen. Die Weibchen (bis 25 mm groß) sind auffällig gefärbt und dennoch zwischen den schon teilweise vergilbenden Gräsern bestens getarnt – für oberflächliche Betrachter fast unsichtbar. Das Männchen ist hingegen klein und unscheinbar (6 mm). Bei der Paarung führt es seine Spermien über den Bulbus (Anhang der Pedipalpen, umgewandelte Extremitäten im Kopfbereich) in die Geschlechtsöffnung des Weibchens ein. Die Paarung endet für das Männchen oft tödlich, da es vom Weibchen aufgefressen (ausgesaugt) wird.



Wespenspinne beim Einspinnen einer frisch gefangenen Beute.
Gut zu sehen ist der Austritt der feinen Spinnfäden aus den Spinndrüsen (Pfeil)

Herbst

In Folge des extrem warmen Sommers 2024 war bereits Mitte August die Blüte vorzeitig zu Ende und damit sind auch die Blütenbesucher verschwunden. Zuletzt kam mit der Hitze noch eine Trockenperiode hinzu, die vieles verdorren ließ. Dominant blieben Ende August die vielen ausgeblühten, langen Blütenstände der Flockenblumen.

Kleines Wiesenvögelchen



In den vorangegangenen Jahren dauerte die Blüte bis weit in den September hinein und späte Blütenbesucher, wie das **Kleine Wiesenvögelchen** (*Coenonympha pamphilus*) oder der **Gelbling** (*Colias* sp.) waren anzutreffen, wengleich die Flügel des einen oder anderen Schmetterlings bereits ramponiert waren (siehe Pfeil).

Gelbling



Ein Trockenrasen erblüht am Grauen-Stein-Weg

© 2024 herausgegeben von
Rudolf Hofer (www.focusnatura.at)
Dein NachbarLohbach

Dank

für die Hilfe bei Bestimmungen von Spinnen und Hymenopteren an Barbara Thaler und Timo Kopf;
Elisabeth Hofer und Timo Kopf für die Durchsicht des Manuskripts
und der ÖBB für die Erlaubnis zur Bearbeitung des Geländes

Hofer, R. & Kopf, T. (1921) Bienen und Wespen der Sonnenhänge im Westen Innsbrucks. Dein NachbarLohbach
<http://www.focusnatura.at/wp-content/uploads/Bienen-und-Wespen-.pdf>

Kiss, Y. (2010) Artenspektrum der Schneckenfauna im Trockenrasen am Speckweg in Innsbruck. Studie im Auftrag der
ÖBB-Infrastruktur AG.

Kopf, T. (2011) Wildbienenfauna der Trockenrasen im Bereich Speckweg - Grauer Steinweg Innsbruck. Studie im Auftrag
der ÖBB-Infrastruktur AG

Kopf, T. (2011) Laufkäferfauna der Trockenrasen im Bereich Speckweg - Grauer Steinweg, Innsbruck. Studie im Auftrag der
ÖBB-Infrastruktur AG

Landmann, A. (2001) Die Heuschrecken der Nordtiroler Trockenrasen & Verbreitung und Gefährdung der Heuschrecken
Nordtirols. Natur in Tirol, Bd. 9, Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz

Pagitz, K. (2009) „Pfliegemaßnahmen Speckweg“ – Projektbericht Botanik

Steinberger, K.H. & Kopf, T. (1997) Zur Spinnenfauna von Xerothermstandorten im Stadtgebiet von Innsbruck (Österreich,
Nordtirol). Ber. nat.-med. Verein Innsbruck Band 84

Titelseite: Taubenschwänzchen (*Macroglossum stellatarum*)